Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 25.
Brieg, den 22. Juni 1821.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Das glückliche Weib.
Fortsetzung.

Obgleich das Weib vornehmlich durch sein Herz glücklich ist, so ist es doch in höherm Grade glücklich, wenn ihm ein günstiges Geschick auch von außen her gewährt, was wesentliche Bedürfnisse des Herzens befriedigt. Hierhin gehören hauptsächlich erfreuliche Verhältnisse zu Menschen.

Der Mann kann, bei seinem kältern Herzen, seinem Wirken ganz dahingegeben und gleichsam in dasselbe verloren, von der ihm einwohnenden Kraft aufrecht erhalten, noch wohl alleinstehen, obgleich auch er nicht ohne bedeutenden Nachtheil für Geist und Gemüth. Das schwache und so wenig in sich selbst befestigte Weib vermag dieses nicht; es muß sich anschließen. Nur indem es an Menschen sich anschließt, gewinnt es Haltung für sein äußeres und inneres wankendes Leben. Selbst die Beschäftigungen und

Freuden seiner Einsamkeit werden erst dadurch ganz sein eigen, daß es sie mittheilt. Es vermöchte wohl noch eher den Schmerz als die Wonne in sich zu verschließen.

Wahrlich dem Weibe fehlt viel, wenn es den Reichthum des besondern Lebens mit niemand vertraulich gemein hat. Die Natur hat gewollt, daß es mit andern und in andern lebe, und alle ursprünglichen Triebe der Weiblichkeit sprechen das aus. Es ist ein wesentliches Erforderniß seines Glückes, in Verhältnissen zu stehen, die seinem Herzen wohlthun, in denen ihm Liebe entgegen kommt, und es aus der Fülle seines Innern Liebe gewähren kann.

Ist das Weib aber gar in Verhältnissen gewesen, in denen sein Herz von Kälte, Rohheit, Starrsinn, Uebermuth, leidenschaftlichem Ungestüm unaufhörlich verwundet wird: so mag es wohl in seinem gebildeten Geiste und in seinem frommen und guten Herzen viel Trost finden: aber es wird sich doch oft sehr unglücklich fühlen.

Glücklich wollen wir also das Weib preisen, das als Kind an dem Herzen einer zärtlichen Mutter und in den Armen eines Vaters gelegen, der seiner sich innig freute, frühe in das Auge der Liebe geblickt und die süßen Regungen der Liebe in sich gefühlt, von den Menschen, unter denen es aufwuchs, keine verletzenden, sondern immer angenehme, den schönen Trieben des Herzens zusagende Eindrücke empfangen hat. Glücklich wollen wir die Tochter preisen, die unter ihren Angehörigen immer Eintracht, Zuvorkommen, Herzlichkeit, leben-

diges Interesse aller für alle sieht; die frohen Empfindungen der Jugend werden im ganzen Leben freundliche Spuren zurücklassen.

Beklagen dagegen wollen wir die Unglückliche, die nie erfährt, es seyen Menschen auf der Welt, welche sie näher angehen, als die andern, die von dem harten Vater nur strenge Befehle, von der gefühllosen Mutter nur Vorwürfe und Schmähungen hört, die es nicht wagen darf, zu dem einen oder der andern das Herz reden zu lassen, die beide achten möchte, und doch so vieles an ihnen bemerkt, was man nur mit trauernder Seele bemerken kann, die an beide sich anzuschmiegen verlangt, aber mit Kälte zurückgewiesen oder gar mit Härte zurückgestoßen wird. Wird nicht der frühe Schmerz seine dunkle Farbe über alle spätern Empfindungen verbreiten?

Glücklich preisen müssen wir das Weib, dem der Himmel eine treue Freundin gab, eine Freundin, die, gleich ihm, reines Herzens ist, die Stille liebt, für das Innerliche Sinn hat, und das Schöne, Wahre und Gute mit ihm empfindet. Das weiche, reingestimmte kann es nicht aushalten unter den Weibern der gemeinen Art, die nur von Modesachen, Stadtgeschichten, Intriguen, üblen Nachreden, bösen Deutungen und andern Armseligkeiten voll sind, bei denen man Stunden lang ist, ohne etwas zu vernehmen, was den Verstand belehrt und das Herz erfreut — unter den Eiteln, Prunkenden, Lästernden, Geistesarmen und Kindischen. Aber es vergißt, was es unter diesen gelitten hat, da die Weltsitte es in ihre Mitte zwang, wenn sich ihm bald die Arme einer

 edeln,

edeln, höher stimmenden Freundschaft öffnen. Hier theilt es seinen Kummer und seine Lust, hier lebt es für das, wofür es einzig leben möchte, und von Mund zu Mund, von Herz zu Herz strömen die Empfindungen und Gedanken, die den ganzen Werth des Daseyns in sich schließen.

Freundschaft ist den bessern Frauen Verdoppelung dieses Daseyns in seinen süßesten R gungen. Wie vieles trägt eine Frau in ihrem Gemüthe, das sie erdrücken würde, wenn sie es nicht mittheilen könnte, und was sich nur dem bewährten und vertrauten Weibe mittheilen läßt! Gebet ihr alles, was in der Welt wirklich Beglückendes ist, aber entzieht ihr die Freundin: so ist sie doch arm geblieben, und wird oft über das freudenlose Leben weinen.

Nahe an die Feundschaft gränzt die Liebe des Geschlechtes — ich meyne die edlere, die von einer himmlischen Flamme im sterblichen Herzen angezündet ward.

Die Natur senkte das Verlangen, worin das Starke und das Zarte, das Feste und das Sanfte, der Ernst und die Milde, die Würde und die Anmuth sich suchen, in des Menschen Brust, und knüpfte daran einen sehr bedeutenden Theil seines Glückes und seines Elends. Darum Nachsicht zwar den idealischen Träumen einer jugendlichen Phantasie, Bedauern der weinerlichen Empfindeley überspannter Gecken und verschrobener Weichlinge: aber hohe Achtung dem schönen Gefühle, der sanften Neigung, der stillen Sehnsucht, die wir mit dem Namen der reinen Liebe bezeichnen; allen

Edlern

Edlern, was im Gemüthe des Menschen liegt, sind sie verwandt.

Auf des Weibes Schicksal hat kaum irgend etwas einen größern Einfluß, als diese Liebe. Seinem Innern tiefer eingepflanzt, theilt sie sich allem, wovon das Gemüth bewegt wird, innig mit. Die Reinheit seines Lebens, die Güte und Frömmigkeit seines Herzens stehen mit ihr in der genauesten Verbindung; von ihr kommen ihm die bittersten Leiden und die größten Freuden. Und wenn die Zahl der Frauen, denen die Liebe nichts als Schmerzen bereitete, größer ist, denn die Zahl derer, die in ihr den gehofften Himmel fanden: so erhellt auch daraus, wie viel Ursache wir haben, diejenigen glücklich zu preisen, die sie ihre Gunst hat erfahren lassen.

Das Weib, welchem keine Liebe zu Theil ward, ist nicht unglücklich zu nennen, so lange es das Wesen noch nicht angetroffen hat, das ihm ernstliche Liebe einflößen konnte. Es kennt nicht den vollen Werth des Gutes, dessen es entbehrt; nur in unbestimmten Bedürfnissen kündigt er sich dunkel an, und die Leere des Herzens, die es zuweilen empfindet, läßt sich durch Beschäftigung und Freundschaft bis zum Erträglichseyn ausfüllen. Doch kann man es nicht zu den ganz glücklichen zählen.

Nicht glücklich ist gewiß das Weib, welches liebt, ohne geliebt zu werden, oder auf den Gegenstand seiner Liebe Verzicht leisten soll. Das Erste wird freilich nicht häufig der Fall seyn, desto häufiger hingegen das andre. Freilich kann die Liebe, wenn sie noch nicht sehr mächtig geworden ist, bekämpft werden; aber

aber es ist ein Kampf, in welchem die empfindlichsten Stellen des Herzens verwundet werden. Hohes Pflichtgefühl muß zu demselben stärken; und immer wird es Zeit und Schmerz kosten, bis alles vergessen ist. Von dem Manne fordert man mit Recht, daß er im Stande sey, das unbefriedigte Bedürfniß in sein Herz zu verschließen; seine Kraft, seine Weltverhältnisse und anderweitige Interessen erleichtern ihm das; er wird verächtlich, wenn er es nicht kann. Aber darf man das in gleichem Maße von dem schwächern Weibe fordern, bei dem die Liebe so tief in das innerste Leben hinein wurzelt.

Noch unglücklicher ist das Weib, wenn es seine Liebe einem Unwürdigen schenkte, den es verabscheuen muß, während sein Herz noch gefesselt bleibt durch die dunkeln Bilder aus der frühern Zeit — oder einem Leichtsinnigen, der vergaß, was einst Worte und Blicke versicherten, oder einem Betrüger, der alle Empfindungen log, womit er sich seiner Liebe bemächtigte.

Am unglücklichsten ist das Weib, wenn es nun gar durch ein unzertrennliches Band mit einem niederträchtigen, gefühllosen, finstern, streitsüchtigen, ausschweifenden, despotischen Gatten verbunden ist, der seine Liebe mit Ungestüm, Vorwürfen, Drohungen, schneidenden Befehlen, kalter Begegnung oder ehrloser Aufführung vergilt. Wie viele weibliche Herzen, in denen, neben der Güte, die Freude wohnen sollte, bluten an diesen Wunden! Zwar wird ein edles und frommes Gemüth auch das in seiner Zuversicht leichter

tragen, als jedes andre; aber des Kummers ist dabei doch unaussprechlich viel.

Wie glücklich ist dagegen das Weib, dem die Liebe, um es aller Freuden und Segnungen theilhaftig zu machen, den Gatten gab, der für sein Herz geschaffen und seiner werth ist! Das Bewußtseyn, innigst geliebt zu werden, die süßen Erfahrungen, die ihm das täglich bestätigen, die völlige Ergebung, der schöne Tausch aller Gedanken und Empfindungen, die Uebereinstimmung in der Freude an allem Schönen und Guten, das wechselseitige Gewähren und Empfangen, die sanfte Zärtlichkeit, in die sich das frühere, lebhaftere Gefühl aufgelös't hat, und in welcher man sich immer theurer wird, der ungetheilte, nie wankende Glaube an den Geliebten, das hohe Gefühl, einander unzertrennlich anzugehören, das häusliche Zusammenseyn in Leiden und Wirken, in Trost und Rath: welche Wonne verbreitet das alles über das Leben des guten und gebildeten Weibes!

Die Seltenheit dieser Wonne rührt nicht allein davon her, daß nicht alle Frauen gut und gebildet sind; auch davon, daß nicht alle Männer es sind, daß so oft Ungleichartiges und Widerstrebendes zusammengefügt wird, daß Mangel an Delicatesse und Vorsicht unter guten und gebildeten Menschen Mißverständnisse erzeugt, die das häusliche Glück zerstören, daß man so häufig Liebe mit flüchtiger Neigung verwechselt, und daß Sinnlichkeit so häufig wählt, wo das Herz, vom Verstande bewacht, wählen soll.

Der Beschluß folgt.

Ueber Edelsinn.

Es ist ein weit größeres Vergnügen, Gutes zu thun, als Gutes zu empfangen. Dem Unterdrückten beizustehn, ist die rühmlichste Handlung, deren ein Mensch fähig ist; es heißt gewissermaßen das Geschäft Gottes und der Vorsehung ausüben, und ist von einem himmlischen Vergnügen begleitet, welches nur die kennen, die wohlthätig und freigebig sind.

Wer bloß Gefühl hat für das Uebel, das er selbst empfindet, hat ein hartes Herz; und engherzig ist, wer sich kein Gutes für andre absparen kann.

Als Alphons, König von Sicilien, gefragt wurde, was er für sich selbst zu behalten gedächte, da er so viel weggäbe: erwiedeete er: Grade die Dinge, die ich weggebe; denn das andre achte ich für nichts.

Es giebt keinen rühmlicheren Charakter, keinen, der mehr allgemeine Hochachtung und Bewunderung auf sich zöge, als den der Bereitwilligkeit andern beizustehn, die nicht im Stande sind, sich selbst zu helfen.

Cäsar pflegte zu sagen, keine Musik töne reizender in seine Ohren, als die Bitten seiner Feunde und derer, die seiner Hülfe bedürften.

Es giebt Leute, die in der Noth lieber umkämen, als daß sie ihren Zustand irgend jemandem, außer dem Großmüthigen und Edelgesinnten, darlegten. Solche halten sie für weise Menschen, die die Zufälle erwägen, welche uns treffen können; diesen glauben sie sich und ihre Bedürfnisse frei eröffnen zu können, ohne sich einem Vorwurf auszusetzen, welcher tiefer verwundet, als eine kurze abschlägige Antwort.

Sehr Recht hatte der, welcher einen mit Härte erwiesenen Dienst ein steiniges Stück Brodt nannte: wer hungrig ist, muß es freilich wohl annehmen, aber es erstickt ihn beinahe, indem es heruntergleitet.

Augustus empfing alle Bittenden mit so vieler Leutseligkeit, daß er es einem scherzhaft vorwarf, er übergebe seine Bittschrift so furchtsam, als wenn er einem Elephanten Fleisch reiche.

Was mit stolzer Prahlerei gegeben wird, verräth mehr Stolz als Güte. Mag eine Wohlthat auch noch so beträchtlich seyn, so ist doch die Art, wie sie ertheilt wird, der edelste Theil derselben.

Kein Gegenstand ist dem Auge gefälliger, als der Anblick eines Mannes, den man sich verbündlich gemacht, und keine Musik dem Ohr so angenehm, als die Stimme dessen, der uns für seinen Wohlthäter erkennt.

Die Geschichte erzählt von Titus dem Sohn Vespasians, daß er nie jemanden unzufrieden von sich gehen ließ:

Folgendes ist ein Theil der Grabschrift eines mildthätigen Mannes: Was ich besaß, ist andern hinterlassen; was ich weggab, bleibt mir.

Sesostris, König von Aegypten, ließ sich in einem Wagen von vier Königen ziehen, die seine Gefangene waren. Einer von ihnen hatte sein Auge beständig auf das Wagenrad gerichtet. Als nun Sesostris fragte, was das bedeuten sollte? antwortete er: So oft ich das Drehen des Rades sehe, da der Theil, welcher jetzt unten ist, bald heraufkommt, und umgekehrt der, welcher jetzt oben ist, bald herunterkommt,

so

so erinnert mich dieß an unser Schicksal. Sesostris, dadurch gerührt, gab ihnen ihre Freiheit.

Die Worte Ludewigs des zwölften, Königs von Frankreich zeugten von einem großen und edlen Sinn; als man ihm rieth; die zu bestrafen, die ihn beleidigt hatten, ehe er König war, antwortete er: Es schickt sich nicht für den König von Frankreich, Beleidigungen zu rächen, die dem Herzog von Orleans zugefügt worden sind.

Plinius sagte, er halte den für den besten Menschen, der andern vergebe, als fehle er täglich selbst; und der sich vor Fehlern hüte, als verzeihe er keinem Menschen. Güte ist die größte unter den Tugenden der Seele, indem sie den Charakter der Gottheit ausmacht, und ohne sie ist der Mensch ein geschäftiges unheilstiftendes elendes Wesen, nicht besser, als eine Art von Gewürme.

Für die Abgebrannten in Kreisewitz ist ferner eingegangen:

13) Von N. S. 2 Rt. Cour. für den dasigen Schullehrer bestimmt. 14) von einem Ungenannten 16 Sgr. Courant.

Für den unglücklichen Schullehrer Grundig:

9) Von der Frau K. N. in Ohlau durch Hrn. Lehrer Boysen 1 Rthlr. Courant.

Wohlfahrt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die zunehmende Anzahl schulfähiger Kinder hat uns veranlaßt, mit Zustimmung der Herrn Stadtverordneten, bey der hiesigen Töchterschule noch eine besondre Classe einzurichten. In diese Classe sollen Kinder beiderley Geschlechts, gebildeter Eltern bis zu einer Zahl von vierzig aufgenommen werden, welche den ersten Elementar-Unterricht erhalten sollen. Das Schulgeld ist für jedes Kind auf 16 Sgr. Court. monatlich festgesetzt worden, und spätestens bis zum 1. Septbr. c. wird die Einrichtung so weit vorgeschritten seyn, daß Kinder in diese Classe werden angenommen werden können. Bis zu dieser Zeit wird die Privatschule des Lehrer Langes fortbestehen, von da ab wird er als Lehrer an dieser neuen Classe der Mädchenschule angestellt werden. Dies machen wir vorläufig hiermit bekannt.

Brieg, den 19ten Juny 1821.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Es ist schon öfters bemerkt worden, daß leichtsinniges und untreues Gesinde auf den Namen ihrer Brodtherrschaften, verschiedene, obwohl im Werth unbedeutende Sachen und Waaren, heimlich entnommen haben, welches gewöhnlich erst nach dem Abzuge entdeckt worden. Dies veranlaßt uns, das Kredit gebende Publikum hierdurch aufzufordern, in Fällen vorstehender Art, noch vor dem Abzugstermin des Gesindes sich von der Wahrheit dessen Angaben zu überzeugen, und vorgekommene dergleichen Betrügereien zu unserer Kenntniß zu bringen, damit wir die Schuldigen zur Untersuchung und Bestrafung ziehen können.

Brieg, den 8ten Juni 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Auf den Grund der Verordnung der Hochlöbl. Königl. Regierung v. 17. May d. J. (Amtsbl. 1821. Stück 21) machen wir hiermit zur genauen Befolgung bekannt:

1) daß keine Brodtherrschaft junge Personen weiblichen und männlichen Geschlechts in Dienste nehmen soll, ohne sich vorher die Ueberzeugung verschafft zu haben, daß der anzunehmende Dienstbote wirklich confirmirt sey. Eine gleiche Ueberzeugung muß sich auch der Meister in Betref seiner Gesellen und Lehrlinge verschaffen;

2) daß, wenn dies nicht der Fall seyn sollte, jede Dienstherrschaft und jeder Meister Sorge tragen muß, daß die betreffende Person annoch den nöthigen Schul- und Confirmations-Unterricht erhalte, und

3) zu diesem Zweck bei dem Orts-Schul-Vorstande und dem betreffenden Geistlichen die nöthige Anzeige mache. Ferner sind

4) alle Eltern und Vormünder verpflichtet, welche ein noch nicht confirmirtes oder noch schulpflichtiges Kind in eine andre Kirchgemeinde vermiethen, in die Lehre geben, oder andern zur Erziehung anvertrauen wollen, solches ihrem Geistlichen anzuzeigen, welcher dem Geistlichen des neuen Aufenthaltortes weitere Anzeige zur Nachholung des Unterrichts machen wird. Brieg, den 2ten Juny 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Die in der Stiftungsurkunde des verstorbenen hiesigen ehemaligen Bürger-Meisters Herrn Martin Schmidt, am 5. August 1662 verordneten Allmosen-Austheilung soll für das gegenwärtige Jahr am 25. dieses Monats Juny Montags Nachmittags von 2 Uhr ab in der Cämmereystube in Gegenwart der

Vor-

Vorsteher vorgenommen werden. Alle Diejenigen, welche zum Empfang der Allmosen bestimmt sind, werden zu gedachter Zeit hierdurch persönlich vorgeladen. Brieg, den 9. Juny 1821. Illing.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das hier auf dem Ringe und der Mühlgasse sub No. 57 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 2180 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten und zwar in termino peremtorio den 28. Decbr. a. c. Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem Herrn Justiz-Assessor-Herrmann in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen, und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 14ten Juni 1821.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Capital zu verleihen.

Bei dem Hospital ad St. Georgium sind 50 Rtl. Crt. auf gerichtliche Sicherheit mit 5 pr. C. Zinsen Ende July zum Ausleihen bereit. Wer davon Gebrauch machen kann, melde sich bei dem Glaser-Meister Springer sen.

Bekanntmachung.

Vorzüglich schöne österreichische Seife offerire ich hiermit, das Pfund zu 10 sgl. Nom. Mze. Bei einer Abnahme von 6 Pfund und darüber $9\frac{1}{2}$ sgl. pro Pfund, und empfehle mich damit zu geneigter Abnahme.

G. H. Kuhnrath,
wohnhaft im steinernen Tisch.

Bekanntmachung.

Durch Aufforderung meiner geehrtesten Freunde und Gönner, mache ich Unterzeichneter dem geehrten Publiko hiermit ergebenst bekannt, daß alle Dienstage und Freitage bei mir die sogenannten Wurst-Platten, das Stück um 1 Sgr. Nom. Mze. zu haben sind. Bitte um geneigten Zuspruch.

C. F. Plack, auf der Wagnergasse.

Zu verkaufen ist

1) Eine große Färber-Mangel, durch Pferde oder Menschen zu treiben.
2) Eine große Presse, welche Tuchscheerer auch gebrauchen können, beides im besten Zustande.
3) Zwei kalte Küpen, mit eisernen Reiffen beschlagen, zur Druckerey, welche auch ohne den geringsten Nachtheil der Gesundheit als Wasser-Brunnen gebraucht werden können.
4) Moderne Formen, ein Drucktisch.
5) Das Scharschie, zum Schwimmen sehr compendieus eingerichtet.
6) Ein kupferner Kessel, zum Waschen zuträglich.
7) Ein dergleichen unten spizig, besonders für Färber, mit Henkeln.
8) Zwei eiserne Küpen-Reiffen, zur Druckerey.
9) Zwei eiserne Mörser mit Kugeln und Stampe, zum Indigo reiben.
10) Zwei hölzerne Winden mit Rädeln, die Waare sehr leicht aus den Küpen zu winden.
11) Zwei Glättafeln mit Fugen und sehr guten Steinen.
12) Ein eiserner Ofen und einige andre Kleinigkeiten für Färber auch andere zu gebrauchen.

Sonnenbrodt, Färber.

Gefunden.

Ein alt cattunen Tuch ist gefunden worden. Wer dasselbe verloren hat, melde sich beim

Reising am Neisser Thor.

Gefunden.

Am vergangenen Markte ist an einer Baude ein Regenschirm stehen geblieben. Gegen die Insertions-Gebühren erhält ihn der Verlierer in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey wieder.

Gefunden.

Wer vorige Woche eine Taschen-Uhre verloren hat, kann sich solche bei mir am Neißer Thore im Accise-Hause für einen Rthlr. Court. Findegeld abholen.

Haucke.

Gefunden.

Wer einen kleinen französischen Schlüssel verloren hat, melde sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Verloren.

Vergangenen Montag ist ein großer französischer Schlüssel verloren gegangen. Man bittet den Finder desselben, ihn gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Zu vermiethen.

In No. 186 auf der Paulauer Gasse ist der Oberstock zu vermiethen, und auf kommende Michaeli zu beziehen.

Zu vermiethen.

Am Ringe in No. 268 ist im Oberstocke eine große Stube nebst Stubenkammer und Zubehör auf Johanni zu vermiethen, auch kann dieselbe bald bezogen werden. Das Nähere ist bei mir zu erfahren.

Leuchtling, Buchbinder.

Zu vermiethen.

Auf der Langengasse in No. 247 ist eine Stube nebst Stubenkammer und Holzremise vorn heraus 2 Treppen hoch zu vermiethen, und nächste Johanni zu beziehen. Nähere Nachricht ertheilt der Eigenthümer des Hauses.

Gestohlne Tabackspfeiffe.

Es ist mir aus meiner Stube eine Tabackspfeiffe (nemlich ein Porzelain-Kopf mit einem braunen Gemählde und silbernen Beschlag, auf welchem die Buchstaben C. H verschlungen, befindlich, an einem silbernen Abguß, einem kurzen Rohr, welches mit grün und weißen Perlen umstrickt ist, und woran endlich eine Schnur von schmalen grünen Bändchen befindlich) aller Wahrscheinlichkeit nach am 18ten dieses gestohlen worden. Wem es gelingen möchte, den Entwender auszumitteln, oder mir zum Besitz der erwähnten Pfeiffe zu helfen, erhält ein Douceur von 2 Rthlr. Court.

Brieg, den 20ten Juny 1821.

Hüner,
Capit. im Füselier-Bataillon 11ten
Infanterie-Regiments.